Schüler sollen an ihrer Umwelt interessiert werden

Autor(en): **Moor, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **32 (1974)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schüler sollen an ihrer Umwelt interessiert werden

Von Arthur Moor

Eine Idee

Jedes Beginnen ist die Folge einer Idee. Die Natur hat mich von jeher gefesselt. Das hängt wohl damit zusammen, dass ich in einem Bauerndorf aufgewachsen bin und schon von frühester Kindheit an mit der Natur verbunden war: mit Blumen, Tieren, dem Wasser und dem Wald. Später war es für mich selbstverständlich, dass ich auch meine Schüler auf die Schönheiten in der Natur und ihr oft rätselvolles Wirken aufmerksam zu machen versuchte. Hand in Hand mit der Liebe zur Umwelt geht auch ihre Pflege. Weil die Veränderung, Verschandelung und Zerstörung der Natur stets sichtbarer fortschritt, suchte ich nach einem Weg, um bereits Schüler, also den jungen Menschen, mit dem Schutz der stark gefährdeten Natur vertraut zu machen. Theoretisch war die Schule allgemein schon längst am Werk, um diese schöne Aufgabe zu erfüllen. Mir schwebte eine praktische Lösung vor: das Kind selbst sollte in vermehrterem Mass eingeschaltet werden. Da fiel mir eine brauchbare Idee gleichsam in den Schoss.

Nachschub der Setzlinge

Bildbericht

In den Oltner Zeitungen stiess ich auf einen Bildbericht, aus dem hervorging, dass in der Gemeinde Payerne jedes Kind an seinem Geburtstag sein eigenes Bäumchen pflanzen und betreuen darf. Damit soll die Jugend beim Eintritt ins Vernunftsalter die Belange des Natur- und Umweltschutzes kennenlernen. Das Bild zeigte einen freien, frisch gerodeten Platz an einem Waldrand.
Zur selben Zeit las ich in einer Zeitung, dass in Cortaillod oberhalb Neuenburg eine Deponie mit Erde ausgefüllt und von Schulkindern mit Erlen bepflanzt worden sei.
Und schliesslich wurde ich durch die Presse noch auf eine dritte einschlägige Mitteilung aufmerksam: Die Schuljugend der Siedlungsgemeinde «Jakobsberg» auf dem Bruderholz in Basel pflanzte einen Jungwald an zu Nutz und Frommen dieser Siedlung. Die Kinder werden dereinst eifersüchtig darüber wachen, dass ihr Wald nicht der Spekulation zum Opfer fällt. In zahlreichen, sogar auch überseeischen Wäldern, zieht die Jugend am «Banntag» vor die Stadt und pflanzt dort ein weiteres Stück Stadtwald.
So wurde ich in meiner Idee auch von aussen her bestärkt.

Einverständnis der Bürgergemeinde

Die Bürgergemeinde Olten verfügt über ausgedehnte Waldungen. So ging es nun darum, von ihren Behörden die Erlaubnis für die Benützung eines geeigneten Stückes Land zu erwirken. Dazu schaltete ich die Presse ein, um gleichzeitig die Öffentlichkeit für die praktische Aktion der Schuljugend zu gewinnen. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Forstkommission stellte der Primarschule im Hardwald, wo im Jahr 1967 11 000 m³ Wald durch einen orkanartigen Sturm zerstört worden waren, eine ansehnliche Parzelle Land zur eigenhändigen Anpflanzung von Jungbäumchen zur Verfügung.

Ein kleiner Ausschuss plant und handelt

Forstingenieur *Manfred Otter*, Förster *Martin Scheiwiller*, Rektor *Wolfgang Moor* und der Schreibende trafen sich zu einer Besprechung und einem Augenschein. Am hintern Knoblauchweg konnte ein günstiges Areal in Aussicht genommen werden. Die Fachleute schlugen als Baumart eine Mischpflanzung von Stieleichen und Hagebuchen vor. Die Eiche soll früher schon der Hauptbaum im Hardwald gewesen sein. Dies hängt mit der Bodenbeschaffenheit zusammen.

Das Rektorat erklärt seine Zustimmung

In der Schulkommission wurde die Anregung des Initianten verständnisvoll aufgenommen, und das Kommissionsmitglied *Melchior Locher* war sogar bereit, sich im Arbeitskleid nützlich zu machen. Am Montag, dem 30. April 1973, konnte der ursprüngliche Gedanke in die Tat umgesetzt werden. Von 10 ersten Klassen mit ungefähr 300 Schülern musste der Einfachheit halber eine Klasse des Sälischulhauses ausgewählt werden. Um keine Schüler von dem Ereignis auszuschliessen, wurden sämtliche Kinder des ersten Schuljahres mit ihren Lehrerinnen als Beobachter eingeladen. In Anwesenheit des Schulpräsidenten *Max Märki* und einer Schar Zaungäste arbeiteten die 7jährigen Buben und Mädchen mit wahrem Feuereifer unter der Aufsicht und Mitarbeit des Försters und zweier Waldarbeiter. Schwere Spaten, sog. Spalteisen, wurden von den Waldarbeitern in die Erde getrieben, und in den auf diese Weise entstehenden Spalt steckten die begeisterten Gärtnerinnen und Gärtner sorgfältig die laublosen Jungpflanzen. Ringsum wurde der Boden festgetreten, um das Wurzelwerk mit der Erde gut zu verbinden. Zur selben Zeit sprach der Oberförster zu den übrigen Klassen über das Thema: Wald. Hier soll sich gezeigt haben, dass die Kinder, obschon sich der Referent grösster Anschaulichkeit befleissigte, bald einmal ermüdeten, was sich durch Unruhe bemerkbar machte. Dieser lebendige Anschauungsunterricht soll ein andermal mit älteren Schülern durchgeführt werden. Mit einer Verköstigung, gespendet von der Bürgergemeinde, fand die originelle handwerkliche Schülerarbeit einen hübsch-fröhlichen Abschluss.

Das Schülerwerk gedeiht

Unter diesem Titel erschien in der Oltner Presse Mitte Sommer folgender Bericht:
Am letzten Apriltag setzte eine erste Primarschule im östlichen Hardwald auf einem Kahlschlag unter Anleitung des Försters um die 800 junge Bäumchen: etwa 400 Hagenbuchsetzlinge und ebenso viele Stieleichen. Die Sträuchlein wurden vorschriftsgemäss in ungefähr einem Meter Abstand voneinander in einen Erdspalt gesteckt.
Nun hat sich das Bild nach sechs Wochen völlig verändert. Die Bäumchen, nur sehr wenige standen ab, bieten sich in frischgrünem, zartem Laubschmuck an.
Nach Förster *Scheiwillers* fachmännischer Auskunft beginnt demnächst die *Jungwuchspflege:* Wenn sich die Bäumchen gegenseitig berühren, muss ein Teil entfernt werden, so dass sich die Abstände erweitern. Die Anpflanzungsfläche wird zurzeit bereits von üppigen Farnkräutern, Weidenausschlägen, Brombeergerank und Lieschgraspolstern wild überwuchert. Diese «Nebenbuhler» werden im Juli und August mit besonders starken Sensen gemäht, was harte und zugleich sorgfältige Arbeit erfordert. Später erfolgt noch die *Dickungspflege*, worunter die nochmalige Entfernung von Jungbäumchen zu verstehen ist. Schliesslich sind die Abstände geregelt und die ursprünglichen Setzlinge können sich in Licht und Sonne zu stattlichen Bäumen entwickeln.
Und die ehemaligen Erstklässler werden sich dannzumal freudig und ehrfurchtsvoll ihres kindlichen Werkes erinnern.
Dem Botanikfreund sei mitgeteilt, dass im eingezäunten Kahlschlag bereits auch ein bescheidener botanischer Garten entstanden ist, in dem folgende

Eichensetzling im Sommerlaub

Hagebuchensetzlinge im Sommerlaub

Pflanzen zu sehen sind: Hasenlattich, Kleines Springkraut, Berg- und Spitzahornbüsche, Birkensträuchlein, Lieschgras, Braunwurz, Vogelmiere, Knoblauchshederich, Geisfuss («Baumtropfen») und das Kleb-Labkraut.
Dank der Bürgergemeinde für die Bewilligung des heimatkundlichen Schülerversuchs. amr.

Vom tiefern Sinn des Schülerwerks

Die Gegenwart wird etwa als das Zementzeitalter bezeichnet. Überall ist die Erde aufgerissen, und die Überbauung der Landschaft hat sich ins Unermessliche gesteigert. Die Zivilisation gedeiht: Der wissenschaftliche und technische Fortschritt verbessert allerdings die Lebensbedingungen des Menschen – wenigstens die äussern. Auf diesem Gebiet ist Gewaltiges, fast Unübersehbares geleistet worden. Aber gleichzeitig hat auch manches gelitten und ist nicht nur beeinträchtigt, sondern zerstört worden. Der zivilisatorischen Strömung der Zeit muss Kultur entgegengesetzt werden: Bildung, verfeinerte Lebensweise, das Geistige des Menschen. Dieses Ziel kann beim Kind u.a. in einfacher Weise durch seine Beziehung und Bindung zu all dem erreicht werden, was in der unerschöpflichen Natur lebend und wirkend sich darbietet. Das Rätselvolle und an Wunder Grenzende rührt an sein seelisches Empfinden und Verhalten. Das Innenleben des kindlichen Menschen entwickelt sich schwächer am geschriebenen Wort als an der sichtbaren, augenfälligen Natur mit ihren ständigen Veränderungen. Am Zement und Asphalt lässt sich das Kind nicht begeistern, wohl aber am Baum, dem Wald und dem Wasser, der Landschaft. Es geht beim jungen Menschen um die Weckung und Förderung der Gefühlskräfte, des Seelischen. So gesehen, bekommt die geleistete Schülerarbeit eine überzeugende Begründung und einen tiefern Sinn. Es ist ein erstrebenswertes Erfordernis der Gegenwart, dass der Mensch wieder zur Natur und ihrem Schutz zurückfindet. Beginn wäre beim Kindesalter.

Von der Idee über die Planung zum Werk

Ja, es ist das bescheidene Werk einer ersten Primarschulklasse. Die jungen Eichen- und Hagenbuchenbäumchen, in Reihen angepflanzt, werden zusehends wachsen und nach Jahr und Tag miteinander einen schönen Mischwald bilden. Und die Kinder, die «ihr» Bäumchen gesetzt haben, werden später als Frauen und Mütter den Weg in den östlichen Hardwald aufsuchen, um neugierig nachzusehen, was aus den Jungpflanzen im Lauf der Zeit geworden ist. Sie werden verwundert sich der vergangenen Zeit erinnern, sich am gewachsenen Wald ergötzen und im Herzen Dank dafür empfinden, dass auch sie an jenem sonnigen letzten Apriltag des Jahres 1973 beim «Bäumlisetzen» dabei sein durften.
Wie durch den Bürgerammann, *Dr. Werner Hagmann*, und dem Oberförster zu erfahren war, ist es durchaus möglich, dass die gelungene Schüleraktion im nächsten Frühling mit einer neuen Klasse fortgesetzt werden kann. Das wäre lobenswert.
Wenn es der Schule gelingt, einem Kind Auge und Herz für die Schönheiten der schöpferischen Natur zu öffnen und es mit der Schutzwürdigkeit der Umwelt vertraut zu machen, so wiegt das lebenslang mehr als Geld.